

# Schluss mit Solo

Zumindest das Proben soll für Amateur-Ensembles ab 21. Mai unter Auflagen wieder möglich sein. Manche bereiten sich schon darauf vor, viele haben jedoch ganz andere Probleme

Von Marie Schmid und Ulf Vogler

Über hundert Mal muss Georg Samberger seit Beginn der Corona-Pandemie sein Akkordeon stehen lassen, statt auf einer Bühne aufzudrehen – keine Hochzeiten, keine Geburtstagsfeiern, kein Oktoberfest. Auch Proben mit seiner Kapelle „Quetschnblech“ aus Vilsbiburg (Kreis Landshut) fallen seit Monaten aus. „Schwierig“, sagt Samberger am Montag. Den Stillstand richtig zu realisieren, dafür habe er fast ein halbes Jahr gebraucht. Doch ein neuer Kabinettsbeschluss macht ihm Mut.

Amateur-Ensembles – also Kapellen, Musikgruppen, Amateurtheater und andere Gruppen – dürfen bei stabilen Corona-Zahlen ab 21. Mai wieder gemeinsam proben, hat das bayerische Kabinett am Montag beschlossen. Voraussetzung: Die Sieben-Tage-Inzidenz muss im jeweiligen Landkreis oder der kreisfreien Stadt stabil unter 100 liegen.

Zudem sind Hygienekonzepte Pflicht, Abstände müssten eingehalten werden, sagte Staatskanzleichef Florian Herrmann (CSU). Im Innenraum dürften zehn, im Freien 20 Musiker gemeinsam proben. Ab Freitag, 21. Mai, soll außerdem Kul-

*„Und das klappt nun beim besten Willen nicht digital“*

tur im Freien wieder möglich sein, unter entsprechenden Hygienekonzepten – Details dazu sollen bald folgen. Seit diesem Montag sind innen bereits Aufführungen bei einem Inzidenzwert unter 100 erlaubt, etwa in Theatern oder Opernhäusern. Ob auch Laienmusiker und Theatergruppen bald wieder auftreten dürfen, ist noch offen.

Für Samberger sind schon die erlaubten Proben nach Monaten des Wartens gute Nachrichten. „Wir spielen aus Leidenschaft Tanzmusik und das klappt nun beim besten Willen nicht digital.“ Im Lockdown hat die Kapelle eine CD aufgenommen. Live zu spielen, das wär's jetzt noch, sagt Samberger. „Hoffen wir, dass man uns bald wieder in die Biergärten lässt. Gerade unsere Volksmusik lebt vom direkten Aus-

tausch mit dem Publikum, dem Spontanen.“ Etwa zehn Musiker sind aktuell bei „Quetschnblech“, sagt er. Mit den Proben könnte die Gruppe also bald loslegen. Er wünscht sich, dass nach der langen Zeit ohne Proben wieder alle mit Eifer mit dabei sind.

Viele Orchester und Chöre be-

*Fast jeder achte Kinder- und Jugendchor existiert nicht mehr*

fürchten, dass die Corona-Krise lange nachwirken wird. Einen Hinweis darauf liefert etwa eine Untersuchung, die die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt unter Chören im deutschsprachigen Raum gemacht hat. Die Chöre erwarteten „einen Schwund an Mitgliedern“ für die Zeit nach der Pandemie, berichtet die Uni über die Studie.

Funktionäre von Musikvereinen sehen eine ähnliche Tendenz. Die Eichstätter Hochschule hat zu diesem Thema eine Online-Befragung von mehr als 4300 Chören in Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgewertet. Wie Professorin Kathrin Schlemmer berichtet, hätten die meisten Chöre mit Austritten zu kämpfen. „Nur weniger als ein Drittel konnte die ursprüngliche Mitgliederzahl beibehalten“, erläutert die Studienleiterin.

Besonders dramatisch sei die Lage im Bereich der Nachwuchschöre. Dort existiere „de facto fast jeder achte Kinder- und Jugendchor nicht mehr“, berichtet die Musikwissenschaftlerin. Fast 60 Prozent aller Ensembles erwarteten, dass sie in der Zeit nach der Pandemie nicht mehr in früherer Besetzungstärke weiterarbeiten werden.

Da die Chöre aufgrund des besonderen Infektionsrisikos während der Gesangsproben lange Zeit nicht wie gewohnt zusammenkommen durften, gibt es teilweise Online-Alternativangebote. Ähnlich sieht die Lage bei den Orchestern aus.

Philipp Heidepeter ist Leiter des Studentenchors „Hard Chor“ der Uni Passau. „Wir haben seit letztem Jahr im Februar nicht mehr regulär geprobt“, sagt er. Man habe sich auch bewusst dagegen entschieden, Stücke digital einzustudieren – „weil es gerade im Laienchorbereich eben nicht nur das musikali-



Proben können Blaskapellen ab 21. Mai wieder – wenn die Inzidenz passt. Wie es mit Auftritten im Freien aussieht, das soll sich laut bayerischer Staatsregierung bald entscheiden.

Foto: Bernd Feil/Imago

sche Erlebnis ist, das die Sänger anlockt, sondern der Chor als sozialer Begegnungsort“. Das lasse sich so nicht ersetzen. Weil Studenten die Uni wegen der Abschlüsse auch verlassen, müsse man den Chor wohl vollkommen neu aufbauen, sagt der Leiter. „Mal abwarten, wie schnell und wie gut das gelingt.“

Bei der Heimatbühne Niederviehbach (Kreis Dingolfing-Landau) heißt es auch erst mal abwarten, sagt Katharina Daffner. Konkrete Pläne gebe es noch nicht. Dafür aber bald ein Hörspiel über die Entstehungsgeschichte des Dorfes. „Wenn es gut läuft, machen wir

vielleicht noch mal so etwas in die Richtung“, sagt Daffner – obwohl die Gruppe am liebsten wieder vor Publikum spielen würde.

Für den Straubinger Bundestagsabgeordneten Erhard Grundl, Sprecher für Kulturpolitik der Grünen, gehen die neuen Lockerungsschritte für Amateur-Ensembles in die richtige Richtung. Er kritisiert jedoch, warum diese Perspektiven erst jetzt kommen – man hätte diese Schritte schon früher ausarbeiten können. Außerdem spricht er von einem finanziellen Ausfallfonds für Laienmusiker. Viele seien in Vereinen aktiv. Die hielten sich mit Zuschüssen,

aber auch mit Auftritten über Wasser – und die fehlen. Er hofft, dass es hier bald Möglichkeiten gibt.

Der CSU-Landtagsabgeordnete Marcel Huber sagte dem BR: Es gelte, Schritt für Schritt vorzugehen. Er hoffe, dass „möglichst bald“ auch wieder Konzerte und öffentliche Auftritte möglich sein werden – je nachdem wie sich die Pandemie entwickle. Huber ist seit 2013 Vorsitzender des Musikbundes Oberbayern-Niederbayern, seit 2020 Präsident des Bayerischen Musikrats. Öffentliche Auftritte machten aber nur Sinn in Kombination mit Öffnungen von Gastronomie.